Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., neuer Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.67. Erscheint täglich mit Ausnahme des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nachstr. 27 (Fernspr. 22). Rhede, J. H. Hams. Anholt Wilhelm Wolfing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Einspaltige etwa 6 mm hohe Nonpareillezeile 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg. Textanzeigen (Reklamen) 30 Pfg. Kleinanzeigen bis 4 Zeilen M. 1.—, jede weitere Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Anfragen und Angebotsgebühr 20 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Mittwoch, 24. April 1918 — Nummer 96

Die Sieger.

Der erste Teil der großen Entscheidungsschlacht im Westen hat mit einer furchtbaren Niederlage des englischen Heeres geendet. Um das eigne Volk, das ein jähes Entsetzen gepackt hat, zu beruhigen, wird gesagt, Hindenburg habe seinen Sieg der zahlenmäßigen Uebermacht seiner Divisionen und Geschütze zu verdanken. Angenommen, diese Ueberlegenheit sei in dem von den Engländern behaupteten Maße vorhanden, so liegt schon allein darin eine gewaltige Ruhmestat unseres herrlichen Heeres. Denn diese Ueberlegenheit der Zahl ist von uns in einem dreieinhalbjährigen ungleichen Kampfe errungen worden. Ueber drei Jahre haben wir der großen Weltverschwörung, die auf Deutschlands Verderben sinnt, nur die eigene Kraft und die der Bundesgenossen entgegensetzen können. Und dennoch sind wir die Sieger! Trotzdem wir der Zahl nach so schwach waren, ist es unseren Gegnern in allen großen Offensiven nicht gelungen, auch nur annähernd solche Erfolge zu ernten, wie wir sie jetzt erkämpft haben. Sie haben Deutschland nicht bezwungen! Im Gegenteil: Eine beträchtliche Anzahl unserer Feinde liegt, von unserem Schwerte gefällt, blutend am Boden, und der stärkste Gegner, der kriegverlängernde Brite, windet sich unter den deutschen Hammerschlägen. Das ist der Sieg der Minderheit über die Masse, der Sieg des Geistes über die Maschine!

Für das Empfinden der Völker ist es von jeher eine der glänzendsten Ruhmestaten gewesen, wenn eine Minderheit die Uebermacht besiegt hat. Die alten Sagen und Märchen schildern diese Heldenkämpfe in den leuchtendsten Farben. Und die Geschichtschreiber hatten schon immer die Neigung, die Zahl des eigenen siegenden Heeres möglichst gering und die des besiegten Gegners möglichst hoch anzugeben, zum Ruhme des Vaterlandes! Welche Phantasiezahlen haben die alten griechischen Geschichtschreiber über die Größe der persischen Heere berichtet. Und so hat Alexander der Große mit 32 000 Mann Fußvolk und 5100 Reitern das große Perserreich geschlagen.

Wie oft ist es anderseits vorgekommen, daß eine strafforganisierte Minderheit, mit hervorragenden soldatischen Tugenden unter einer genialen Führung selbst eine große zahlenmäßige Unterlegenheit im Kampfe wettgemacht hat! Die Römer hatten bei Cannä (216 v. Chr.) 70 000 Mann, Hannibal, der Führer der Karthager, nur 50 000. Trotzdem ist der römische Adler nie vernichtender geschlagen worden, als bei Cannä.

Ein herrliches Beispiel, daß der Geist und nicht die Zahl im Kriege ausschlaggebend ist, bietet der Siebenjährige Krieg. Friedrich der Große hat es immer wieder verstanden, die von allen Seiten heranstürmenden Heere seiner Gegner niederzuwerfen. Er verdankt diese Erfolge seiner Feldherrnkunst und der Tüchtigkeit seiner Soldaten. So siegte er bei Roßbach (5. Nov. 1757) mit 22 000 Mann über 43 000 Mann und bei Leuthen (5. Dezember 1757) mit 43 000 Mann über 80 000 Mann.

Auch im letzten Teile des Feldzuges von 1870-71 ist es den Deutschen gelungen, das weitaus stärkere Massenaufgebot der Armeen Gambettas mit einer viel geringeren Heeresmacht niederzukämpfen. Die französischen Korps, die zur Rettung von Paris heranrückten, waren doppelt und dreifach so stark, wie die deutschen Armeen, die sich ihnen in den Weg stellten: Dennoch wurden die Franzosen geschlagen. An der Lisaine wollte Bourbaki mit 131 000 Mann gegen Belfort durchbrechen; General v. Werder hatte nur 48 000 Mann. Trotzdem gelang es ihm, die Franzosen aufzuhalten. Die wohlausgebildeten deutschen Truppen waren den schnell zusammengerafften französischen „Mobilisierten" weit überlegen. Hier siegte die Erziehung über die Zahl.

Als der großartigste Minderheitssieger hat sich Hindenburg in diesem Weltkriege gezeigt. Bei Tannenberg vernichtete er vom 26. bis 31. August 1914 mit nur 131 000 Mann 230 000 Russen, vom 9. bis 11. September wurde General Rennenkamp bei den Masurischen Seen mit seinen 250 000 Mann von 170 000 Deutschen gänzlich geschlagen und aus Ostpreußen hinausgeworfen, in der großen Winterschlacht vom 12. bis 21. Februar 1915 schlug er ebenfalls wieder mit 170 000 220 000 Russen. Und in den großen Abwehrschlachten im Westen hielt Hindenburg mit einem Bruchteil unseres Heeres fast den gesamten ungeheuren Armeen der Franzosen, Engländer und ihrer ungezählten farbigen Hilfsvölker stand. Der Erfolg der feindlichen Anstrengungen war hier und da ein kleiner Streifen verwüstetes Land und — Abertausende eigne Verluste.

Nun hat sich aber das Blatt gewendet. Die erdrückende Uebermacht der Feinde — ist nicht mehr! Deutscher Heldenmut und deutsche überlegene Tüchtigkeit haben zum mindesten ein Gleichmaß der Kräfte herbeigeführt. Nach den Worten Hindenburgs sind wir sogar der Zahl nach die Stärkeren. Das aber muß uns mit frohem Vertrauen in die nächste Zukunft erfüllen. Sind wir Sieger geblieben über die feindliche Uebermacht, dann werden wir erst recht jetzt, wo wir die zahlenmäßige Ueberlegenheit haben, das Schlachtenglück bei unseren Fahnen finden. Das hat uns der Anfang der großen Entscheidungskämpfe unzweifelhaft bewiesen.

Von diesem Gedanken sind auch unsere fechtenden Truppen draußen beseelt. Sie sind sich ihrer Stärke und Kraft und der unerreichten Feldherrnkunst ihrer großen Führer voll bewußt. Daher ist ihre Stimmung, trotz der unsäglichen Mühen und Entbehrungen, so gehoben, wie sie nur jemals seit 1914 gewesen ist. Und in dieser Stimmung verrichten sie Heldentaten, die die ganze Welt bewundern muß und die die Kriegsschürer in London und Paris erzittern machen. Dieser Geist unserer herrlichen Soldaten muß auch das Heimatheer beseelen. Wir in der Heimat dürfen den Braven da draußen nicht durch kleinliches Verzagen den hohen Schwung ihres Heldentums zerstören. Mögen auch unsere Entbehrungen noch so groß sein, wir haben doch wenigstens den Feind nicht im Lande, wir bleiben doch wenigstens von all dem Entsetzlichen verschont, das über die unselige Bevölkerung des Operations- und Kriegsgebietes immer schrecklicher hereinbricht. Daran wollen wir denken. Und dann gleich unsern Brüdern da draußen fest stehen noch diese letzten schweren Wochen oder Monate: Sieg und Friede sind unterwegs!

Die Verhandlungen mit Rumänien

Von gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Entgegen früheren Erwartungen sind die Friedensverhandlungen mit Rumänien noch nicht zum Abschluß gelangt. Wenn auch an der Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht gezweifelt werden kann, so ist dieselbe doch sowohl durch den Fortgang der zwischen den beteiligten Staaten noch schwebenden Verhandlungen, als auch durch den Rücktritt des Grafen Czernin hinausgeschoben worden.

Es ist bekannt, daß mit Rumänien noch Verhandlungen über eine Reihe von Wirtschaftsfragen geführt werden, deren gedeihliche Regelung für das mitteleuropäische Wirtschaftssystem von erheblichem Belang ist. Auch zwischen Bulgarien und Deutschland wird weiter über wirtschaftliche Angelegenheiten verhandelt und es ist in der Presse bereits mitgeteilt worden, daß sich der ehemalige Staatssekretär Dr. Helfferich mit der Lösung des hierbei in Betracht kommenden Fragenkomplexes befaßt. Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist hierbei auch die über die Bahnlinie Czernawoda-Konstanza zu treffende Vereinbarung, da gerade diese Linie für den mitteleuropäischen Verkehr nach dem Schwarzen Meer, Südrußland und Kleinasien von besonderer Bedeutung sein wird. Nicht zuletzt bleibt noch zwischen Bulgarien und der Türkei die Grenzfrage an der Maritza zu regeln, wie für eine abschließende Beurteilung über die zukünftigen Verhältnisse auf dem Balkan auch die Lösung der bessarabischen Frage und des griechischen und serbischen Problems von entscheidender Bedeutung sind. Denn es liegt auf der Hand, daß die durch den Bukarester Frieden zu treffenden Bestimmungen und die damit in Zusammenhang stehenden Vereinbarungen und Beschlüsse für die ganze zukünftige Gestaltung nicht nur auf dem Balkan selbst, sondern auch für unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen dorthin von größter Wichtigkeit sein müssen.

Wenn wir uns mit der Hoffnung und mit der Absicht tragen, Rumänien in unser mitteleuropäisches Wirtschaftssystem hineinzuziehen, dann werden wir auch eine Wiederaufrichtung dieses Landes und ein Erstarken durch den Zuwachs Bessarabiens nur begrüßen können. Für uns eröffnen sich damit neue Wege zum Schwarzen Meere und darüber hinaus nach Rußland und in den Orient. Daß wir das Entstehen eines Groß-Bulgariens mit Freuden sehen, ist selbstverständlich, denn mit Bulgarien verbindet uns die engste Waffengemeinschaft und wir sind überzeugt, daß das im Kriege zwischen uns und den Bulgaren abgeschlossene und erprobte Bündnis diesen Krieg im Interesse beider Völker überdauern und immer mehr sich vertiefen und festigen wird. Weil uns aber wie mit den Bulgaren so auch mit den Türken gemeinsame Interessen, Bestrebungen und Ziele aufs engste verknüpfen, darum nehmen wir auch den lebhaftesten Anteil an den Besprechungen, die augenblicklich zwischen der Türkei und Bulgarien in Bezug auf die Grenzführung an der Maritza gepflogen werden. Wie wir uns mit den Bulgaren und in gleicher Weise mit den Türken verbunden fühlen, so hegen wir auch den Wunsch, daß die durch den Krieg geschaffene bulgarisch-türkische Waffengemeinschaft einen dauernden Charakter gewinnt und sich auch im Frieden in eine dauernde Interessengemeinschaft umsetzt. Auch die serbische Frage wird durch die nunmehr zu treffenden Abmachungen angeschnitten. Durch den Erwerb serbischer Gebietsteile tritt Bulgarien in unmittelbare Berührung mit Ungarn, sodaß der Weg von uns in die Türkei in Zukunft nur durch verbündetes Land geht. Die zukünftige Gestaltung Serbiens muß aber bei den jetzigen Entschlüssen auch ins Auge gefaßt werden und es hat den Anschein, als ob den Serben die Möglichkeit einer Wiederaufrichtung und Erstarkung ihres Staates durch Ausdehnung nach Westen hin geboten werden soll, falls sie den rechten Augenblick zum Friedensschluß nicht etwa verpassen. So greifen die von den Mächten des Vierbundes nunmehr zu fassenden Beschlüsse wie die Ringe einer Kette eng ineinander und es ist selbstverständlich, daß sie Bedacht darauf nehmen, daß jeder einzelne Ring auf seine Stärke und Festigkeit geprüft wird, damit die Kette selbst Bestand hat. Die sorgfältigen Beratungen, die dem endgültigen Abschlusse des Bukarester Friedens vorausgehen, lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß dieser Frieden, und was mit ihm verknüpft wird, glückverheißend sein wird. In den nächsten Tagen dürften übrigens die Verhandlungen soweit gediehen sein, daß eine Lösung der für den formellen Abschluß des Bukarester Friedens noch zur Erörterung stehenden Probleme vorgenommen werden kann.

Der englische Abzug im Ypernbogen.

Als die Engländer am Ende der Flandernschlacht 1917 mit einer letzten äußersten Anstrengung Passchendaele nehmen konnten, hatten sie den östlichen Rand des belgischen Höhengeländes erreicht, durch das sie sich blutige Monate hindurch vorgearbeitet hatten. Schon blickten sie von der Ortskirche, die heute nur mehr ein roter Trümmerhaufen ist, in die Ebene hinunter, sahen vor sich die Türme und Giebel von Roulers. Nur ein einziger Höhenzug bei Mordlede war noch in deutscher Hand. England hoffte, das Aufmarschgelände für 1918 gewonnen zu haben, da das den letzten siegreichen Stoß bringen, die Ypernfront aufrollen, die U-Bootshafis den Deutschen entreißen und Belgien befreien sollte. Monatelang hatte das gesamte englische Heer sich durch den flandrischen Blutsumpf vorwärts gequält. Nun haben die Briten in wenigen Stunden den blutgetränkten Boden mit den historischen Namen Passchendaele, Poelcapelle, Zonnebeke und Langemarck wieder aufgeben müssen. Am Nachmittag des 15. April bemerkten die deutschen Vorposten die Vorbereitung des englischen Abzuges. Sofort drängte die ganze Linie automatisch und instinktiv nach. Auf Lattenrosten, die über eigerammte Pfähle gelegt wurden, folgten sie dem Feinde durch die schlammige Oede und benutzten die breiten, von den Engländern angelegten Bohlenstraßen zum Nachziehen der deutschen Batterien. Nirgends hatte der Engländer Zeit gehabt, das zu zerstören, was er in langwieriger, mühseliger Arbeit im deutschen Feuer seinerzeit geschaffen hatte. Alle diese Einrichtungen kommen jetzt dem deutschen Vormarsch durch das sumpfige Gebiet zugute. Jetzt liegen die Engländer, zusammen mit den Belgiern, die sie mangels eigener Kräfte zu Hilfe rufen mußten, hinter dem Steenbach. Sein westliches Ufer ist zur hartnäckigen Verteidigung eingerichtet. Um jeden Preis wollen die Briten den Brückenkopf von Ypern halten. Von dem Besitz dieser traurigen Stadttrümmer hängt der letzte Rest englischen Prestiges ab. Die Engländer, die in deutsche Hände fallen, sind in anderer Gemütsverfassung als jene Gefangenen von St. Quentin, Bapaume und Amiens. Mit dem Verlust des heißumstrittenen Geländes, in dem sie die Blüte des englischen Heeres geopfert haben, ist der Glaube an den englischen Sieg verloren. Was gefangen aus dem Ypernbogen zurückkommt, läßt tief den Kopf hängen. Hier hilft kein Befehl, keine noch so überzeugende Darstellung der Vorgesetzten, man sei freiwillig zurückgegangen. Jeder einzelne Mann fühlt, was es bedeutet, den blutigen Gewinn der Flandernschlachten wieder verloren zu haben. Hundertfach schlimmer als Gallipoli ist die Preisgabe des Ypernbogens, wo vor allem die Australier ihr bestes Blut lassen mußten; denn hier liegen in Massengräbern der Australier, Neuseeländer, Kanadier, Iren und Schotten die Riesenkirchhöfe der besten Männer Englands.

Englischer Rückzug an der Ypern-Front?

„Manchester Guardian" behauptet, daß der englische Rückzug an der Ypernfront eingesetzt habe. Er sei notwendig geworden durch den Verlust von Nieuwe Kerke und Passchendaele.

Kleinkampf in Flandern.

An der Ypernfront liegen die Kanalübergänge und die Anmarschstraßen des englisch-belgischen Heeres unter deutschem Feuer. Langrohrkanonen beschießen den Bahnhof von Ypern und von Poperinghe. In der Nacht zum 20. April stießen deutsche Patrouillen mehrfach erfolgreich über den Steenbach vor. Eine von diesen wurde dabei von starken feindlichen Kräften umgangen und umzingelt. Es gelang ihr jedoch, sich im Nahkampf durchzuschlagen und ohne Einbuße von Gefangenen die deutschen Linien zu erreichen. Dagegen wurde eine englische Erkundungsabteilung zurückgeschlagen. Die Deutschen stießen nach und besetzten Wiesengut, worauf auch die feindlichen Anschlußkompagnien ihre Linien verschoben. In der schlammigen Oede des flandrischen Trichterfeldes liegen sich die Gegner in alten deutschen und englischen Blockhäusern und Betonunterständen aus der Flandernschlacht gegenüber. Der Kampf wird mit Stoßtrupps um jeden einzelnen Unterstand geführt. Dank dem sicheren Feuer der deutschen Geschütze und Minenwerfer werden diese kleinen Unternehmungen meist schnell und verlustlos durchgeführt. Das rasche Nachziehen der deutschen Artillerie in das Trichtergelände ist auch hier wieder mustergültig. In zweistündiger schwerster Arbeit wurden die ersten Stoßbatterien durch das Schlammfeld vorgebracht. Nach Ueberwindung der vordersten Trichterzone erleichtern die infolge des schnellen englischen Rückzuges erhalten gebliebenen Bohlenstraßen und Pahlbaumwege den weiteren Vormarsch wesentlich. Ebenso wurde die Verpflegung für die ersten Tage durch das Auffinden reicher englischer Lebensmittelvorräte erleichtert.

Blutige Abwehr feindlicher Angriffe.

Auf der Front von Bailleul bis Givenchy steigerte sich in den Morgenstunden des 20. April das Störungsfeuer zu starken Feuerüberfällen. Nach schlagartig einsetzender kurzer Artillerievorbereitung griff der Feind die deutschen Stellung von Festubert bis Givenchy an. Er wurde unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Am Abend desselben Tages versuchte er abermals bei Givenchy mit starken Sturmtruppen vorzugehen. Unser Vernichtungsfeuer trieb auch hier unter schweren Verlusten die Engländer zurück.

Die sinkende Moral der englischen Truppen.

Die schwere Erschütterung der englischen Armee infolge der wiederholten Niederlage und der damit verbundenen schweren blutigen Verluste läßt sich auch aus der Verschlechterung der Moral im britischen Heer erkennen. Bisher waren Fahnenflucht und Ueberlaufen zum Feind mit dem Nationalstolz des englischen Soldaten unvereinbar. Seit Beginn der deutschen Offensive haben sich jedoch die Fälle immer mehr gehäuft. Zwischen Arras und Albert wurden in den letzten zwei Tagen wieder zahlreiche Ueberläufer eingebracht. Ein Unteroffizier gab als einzigen Grund an, er habe genug vom Krieg. Am 18. liefen drei Angehörige des 5. Lancaster-Regiments zu den Deutschen über. Diese Leute waren völlig betrunken. Später, im nüchternen Zustand, erklärten sie, den Entschluß zur Desertion hätten sie infolge des furchtbaren deutschen Feuers gefaßt. Von ihrem Zuge seien nur noch sechs Mann übrig. Die zunehmende Erkenntnis der von der englischen Führung nach Möglichkeit verschleierten militärischen Lage läßt den Gedanken an einen Sieg über die Deutschen immer mehr schwinden.

Die rücksichtsvolle Behandlung der franz. Bevölkerung durch die Deutschen.

Ein erbeuteter Befehl des englischen 4. Korps vom 26. November 1917, Nr. 1631a, lautet folgendermaßen:

Nach Angaben der französischen Kommission werden in den Häusern der zurückeroberten Ortschaften die Wohnungseinrichtungen der zur Räumung gezwungenen Einwohner wahrscheinlich in gutem Zustande sein. Es liegt im Interesse der guten französisch-englischen Beziehungen, daß alle Schritte getan werden, um das von der Zivilbevölkerung zurückgelassene Eigentum vor Zerstörung und Diebstahl zu bewahren. Es wird bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß den Einwohnern während der deutschen Besetzung ihr Eigentum erhalten blieb, so daß es keinen guten Eindruck machen würde, wenn sie jetzt durch die eigenen Verbündeten alles verlieren würden. Entsprechende Anordnungen sind zu treffen, daß das Hausgerät, sowie alles andere Eigentum der befreiten Einwohner baldmöglichst an einer oder zwei Stellen zusammengestellt wird. Zu letztern ist der Zutritt durch Anschlag zu verbieten. Die Feldpolizei ist mit der Bewachung zu beauftragen.

(Unterschrift): O. D. Jenner, Major und stellvertretender Adjutant des 4. Korps.

Wie wenig dieser Befehl von der englischen Armee befolgt worden ist, zeigt die völkerrechtswidrige Hand-

Kampfes in den Engländer in Estaires, Sailly und vielen andern Orten der Kampffront an der Lys.

Der Vorstoß gegen die Amerikaner.

Das Unternehmen gegen die Amerikaner beiderseits Seicheprey am Samstag führte, dank sorgfältiger Vorbereitung und gutem Zusammenwirken aller Waffen zu einem vollen Erfolg. Nach wirkungsvoller Feuervorbereitung durch die Artillerie und Minenwerfer, während der der Feind bereits schwerste Verluste erlitt, stürmten die Deutschen die Stellungen der gegenüberliegenden amerikanischen Division in 2½ Kilometer Breite und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe durch. Der Ort Seicheprey wurde erstürmt. Er lag voller amerikanischer Leichen. Um die Unterstände, Stützpunkte und Keller entspannen sich erbitterte Kämpfe, bei denen die sich tapfer wehrende Besatzung fast bis auf den letzten Mann umkam. Auch mit einzelnen Unterstandstruppen im Remire-Wald kam es zum Handgemenge. Hier waren die amerikanischen Verluste besonders hoch. Die anfangs mäßige artilleristische Gegenwirkung steigerte sich im Laufe des Tages um 10,30 Uhr vormittags an, flaute aber schon gegen 3 Uhr nachmittags wesentlich ab. Nördlich Beaumont sowie über Berricourt sah man feindliche Verstärkungen gegen 2 Uhr nachmittags heranmarschieren. Unser gut liegendes Vernichtungfeuer faßte die dichten Marschkolonnen und zersprengte sie unter schwersten Feindverlusten. Um 5,30 Uhr nachmittags wurde das Auffüllen der feindlichen Gräben am Jury-Walde beobachtet. Gleichzeitig stellten deutsche Flieger weiter rückwärts feindliche Reserven fest und griffen sie sofort mit Maschinengewehrfeuer an. Gegen die dichtgefüllten Gräben am Jury-Walde faßten zahlreiche deutsche Batterien ihr Feuer zusammen, das mitten in die bereitgestellten Sturmtruppen schlug. Nach Einbruch der Dunkelheit, nachdem die feindlichen Verteidigungsanlagen und Unterstände zerstört und gesprengt waren, wurden die genommenen Stellungen planmäßig und vom Gegner unbemerkt wieder geräumt. Dank der guten Vorbereitung der ganzen Unternehmung blieben die Verluste der deutschen kriegserprobten Truppen gering, während die kriegsungewohnten Amerikaner außer ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten 5 Offiziere, darunter 1 Hauptmann und 1 Arzt, 178 Gefangene und 25 Maschinengewehre einbüßten.

Unheimlich.

Lugano, 22. April. Barzini drahtet dem „Corriere della Sera“: Es ist geradezu wunderbar, wie die Deutschen die Bewegungen ihrer Truppenmassen zu verbergen wissen. Unsere Flugzeuge erblicken jenseits der Schlachtfront nichts mehr. Die feindlichen Bewegungen finden nur noch des Nachts statt. Das Material ist in den Wäldern versteckt. Auf den Bahnhöfen und Straßen herrscht absolute Ruhe. Wir befinden uns in einer Periode schwerer Krisen.

Stegemann zur Kriegslage.

Der Militärkritiker des „Bund“ vermutet, daß die allgemeine Entwicklung der Schlacht im Westen bei größeren englisch-französischen Gegenangriffen angelangt sei. Vielleicht seien die Kämpfe auf den Avrehöhen bei Castel ein Ueberbleibsel einer großgedachten Gegenoffensive Frankreichs, die nicht gedeihe, weil die französischen Manövriermassen schon zu stark auseinandergezogen und gebunden seien. Daß diese Verbindung beinahe zur völligen Aufzehrung der vom Versailler Kriegsrat geschaffenen strategischen Reserve geführt habe, beweise das Heranführen italienischer Divisionen, die den Weg über den Mont Cenis gefunden haben, um fern vom Piave in der Picardie zu kämpfen. Von den 100 000 bis 150 000 Streitern, die die Amerikaner bei einer Kopfstärke von 350 000 bis 400 000 jetzt in Europa stehen hätten, sei keine bestimmte Einwirkung zu erwarten, wenn 400 Divisionen im Felde lägen. General Diaz werde die nach Frankreich bestimmten Divisionen schweren Herzens abrücken sehen. Mögen es vielleicht nur zwei bis sechs Divisionen sein, die durch geschickte Ausnützung der neu aufgefüllten Armeemassen freigemacht wurden, so sei damit doch gesagt, daß die Italiener sich am Piave auf die Verteidigung beschränken müssen und Gefahr laufen, nicht genügende Kräfte zur Stelle zu haben, wenn Oesterreicher und Ungarn angreifen.

Kämpfe in China.

RWB. Haag, 21. April. „Times“ melden aus Peking, daß die Aussichten auf eine baldige Regelung der politischen Wirren in China geschwunden sind. — Die äußerste Gruppe der Militärpartei wies die Regierung auf die Notwendigkeit hin, die Unterwerfung der Südstaaten endlich durchzuführen, nachdem die Aufrührerischen bei Hunan eine Niederlage erlitten haben. Die südlichen Streitkräfte ziehen längs des Flusses Hangtse und bedrohen die Regierungstruppen. Die Truppen der Südstaaten haben sich zum größten Teil in das Gebirge zurückgezogen, wo sie den weniger beweglichen Truppen der Nordarmeen gegenüber im Vorteil sind. Die Regierungstruppen in Itschang werden bedroht. Im Westen von Kwantung wird ein Regierungsgeneral belagert.

See- und Luftkrieg.

Der drückende Mangel an Tankschiffen.

erfährt durch die gemeldete Versenkung des „Cardillac“ eine neue Steigerung. Um den dringendsten Oelbedarf der feindlichen Kriegsmarinen zufriedenzustellen, mußten die Vereinigten Staaten dem Newyork Tribunal of Commerce vom 13. Februar zufolge 45 Prozent ihrer Oeldampfer aus dem Mexikanischen Golf-Verkehr und 50 Prozent aus dem Stillen Ozean herausziehen und in die Fahrt nach Europa einstellen. Trotzdem verstummen nicht die Klagen über den Mangel an Petroleum und an Schiffen für die Einfuhr desselben. Eine Zuschrift der „Times“ vom 5. März rügte die fehlende Aufmerksamkeit, welche die britische Regierung diesem Notstande zu widmen hätte. Maschinen zur Reinigung des Erdöls liegen seit vielen Monaten auf den Newyorker Kais und warten auf die Verschiffungsgelegenheit. Der starke Verlust an Tankdampfern im Sperrgebiet nötigt die Entente, kostspielige Umbauten von Handelsdampfern in Tankdampfer vorzunehmen. Neuerdings hat die englische Regierung wieder 71,4 Millionen Mark für Umbauten bewilligt. Präsident Wilson dehnte Anfang Februar die Staatsaufsicht über die Oelindustrie und den Handel mit Brenn- und Heizöl aus.

Die Wirkungen unseres U-Bootkrieges in Italien.

WTB. Rom, 22. April. Crespi, der Unterstaatssekretär für das Verpflegungswesen, gab in Erwiderung auf Anfragen über die Verpflegungspolitik folgende Erklärung ab:

Schon im November dieses Jahres zu einer Zeit, als die Ernte beendet war, war die Lage, was Getreide anbetrifft, schon sehr schwierig. Heute ist unsere Ernte fast vollständig aufgezehrt. Ohne das außerordentliche Glück der feindlichen Unterseeboote Ende März hätte man eine trostliche Lage erreicht. Die feindlichen Unterseeboote vollführten ihre niederträchtige Aufgabe, aber wir Italiener tun heldenmütig das unsrige. Crespi fügte hinzu, daß er über die Getreidelage im Juni beunruhigt sei, er zweifele aber nicht, daß sich die Alliierten noch einmal von den italienischen Bedürfnissen überzeugen werden, die offen dargelegt und sehr bescheiden seien.

Der Kaiser bei der U-Bootflottille Flandern.

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird uns geschrieben:

Schlachtfeld in Flandern, am 20. April. Nachdem der Kaiser heute schon zu früher Vormittagsstunde ein Armee-Oberkommando zur Besprechung der Kampflage aufgesucht hatte, begab er sich an den Standort des Marinekorps und von da aus mit dem Kommandierenden Admiral v. Schroeder und seinem Stabschef zur U-Bootflottille Flandern. Wer da weiß, mit wie warmer Fürsorge u. mit welch tiefer Anteilnahme der Kaiser die Entwicklung und die gewaltigen Erfolge der jungen U-Bootswaffe verfolgt, wie sein Interesse die Leistungen und Schicksale jedes einzelnen der jungen Kommandanten begleitet, der wird es auch empfinden, daß der Kaiser mit dieser Ehrung der Flottille zugleich sich selber einen langgehegten Wunsch erfüllte. Es war ein Bild von stärkster Einprägsamkeit, wie der Kaiser — nachdem er vorher eine ganze Anzahl der verdienstvollen U-Bootfelden ins Gespräch gezogen hatte — inmitten des Kreises von einem Halbhundert jugendlicher Kommandanten stand und im Anschluß an die Begrüßungsansprache des Führers der Flottille Kapitän Bartenbach, zu ihnen allen redete. Mit wenigen starken Worten sprach er ihnen Dank und Anerkennung für die bisher getane starke und erfolgreiche Arbeit ihrer Waffe aus. Er wies darauf hin, wie die Wirkung der Flottillen gemeinsam mit den Wirkungen unserer siegreichen Armeen und unserer siegreichen Flotte bestimmt sei, uns dem großen Ziele alles Kampfes, dem deutschen starken Frieden, entgegenzuführen und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die gemeinsame Kraft dieser Waffen uns in nicht allzu ferner Zeit dazu führen würde, die immer noch zu einer Vernichtung von Deutschlands freier starker Zukunft verschworenen Gegner zu einem gerechten Frieden bereitzufinden. Bis dahin aber gelte es, nur zu kämpfen und zu siegen. Von der Tapferkeit und Hingabe der Mannschaften, von der Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit der Ingenieure und Schiffbauer sprach der Kaiser noch, und er schloß seine Worte mit drei Hurras auf alle jene treuen Männer, die der Waffe unter See in Ehren dienen. Im Kreise des Stabes des Marinekorps unter der U-Bootflottille Flandern nahm der Kaiser dann ein kurzes feldmäßiges Mahl, in dessen Verlauf er Gelegenheit fand, den Herren um ihn die eben eingelaufenen Depeschen über den glänzenden Erfolg der neuen Kriegsanleihe mitzuteilen. Das Zeugnis tapferer und treuer Mitarbeit auch der „Heimat-Armee“ am gemeinsamen Ringen und ihres Siegesvertrauens zu unserem Heere und seinen Führern wurde mit freudigem Beifall aufgenommen.

Französisch-Flandern.

Das Gebiet Nordfrankreichs, in dem die deutschen Truppen seit dem 7. April stetig vordringen, die Landschaft nördlich und nordwestlich von Estaires und Armentières, hat sich vor dem Kriege nur in geringem Maße deutscher Aufmerksamkeit zu erfreuen gehabt. Man hatte es in Deutschland fast ganz vergessen daß in Französisch-Flandern noch immer ein Jakob Grimm sich für dessen „nederduytsche“ Sprache und zähe Widerstandskraft interessiert und daß 1870/71 die französischn Behörden die schärfsten Maßregeln gegen diese „population bas-allemande“ ergriffen hatten, weil die Bevölkerung den Deutschen an einigen Orten offene Sympathie entgegen brachte.

Eine Straßenbahn führte von Ypern die Landstraße entlang nach Südwesten, über den großen Kreuzweg, der im Mischmasch der belgischen Ausdrucksweise „Grand Vierstraat“ heißt; nordwestlich von dieser Straße erhebt sich der strategisch wichtige Kemmelberg, ein Hügel, der die Gegend nach allen Windrichtungen bis weit nach Frankreich hinein beherrscht; im Süden sah man die tätigen Schornsteine von Armentières, die heute nicht mehr rauchen.

Der nächste größere Ort nördlich davon, Belle (französisch Bailleul) ist flämisch. Diese altertümliche, zu Frankreich gehörige, jetzt von unseren Truppen genommene Stadt, liegt auf einem Hügel, der dem Kammelberg an Höhe wenig nachgibt; von seinem Markte, den der alte gotische Turm, weithin sichtbar, überragt, strahlen 3 schmutzige Straßen in die Ebene hinab, durch die abends Scharen von Arbeitern heimwärts strömen. Sie alle sprechen einen rauhen vlämischen Dialekt, zu dem sie keine Schriftsprache kennen. Alle Inschriften an Wirtshäusern, Läden, Verbotstafeln sind französisch; man ist im Lande der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit; dieser Staat duldet nicht, daß ein dem französischen ungleicher Volksstamm seine germanische Muttersprache pflegt.

Dasselbe beobachtet man, wenn man von Belle nach Hazebroek fährt. Auch dieser wichtige Eisenbahnknotenpunkt ist eine vlämische Stadt. Aber geht man durch seine Straßen, so findet man auch hier überal französische Inschriften; nur an einigen Wirtshäusern steht: „Hier spreekt men Vlaamsch“, und fragt man Arbeiter nach dem Wege, so bekommt man zur Antwort: „Gaat die straat op de rachte sied!“

Westnordwestlich von Hazebrok liegt, in ähnlicher Weise wie Belle auf einem Hügel, noch eine vlämische Stadt, Cassel, der Geburtsort Vendammes. Die bedeutendste Stadt des vlämischen Sprachgebiets in Frankreich ist jedoch Dünkirchen, der bekannte Hafen.

In allen diesen Städten geht aber das vlämische Element stark zurück. Der französische Staat stellt in dieser Gegend grundsätzlich nur solche Beamte an, die kein vlämisch verstehen, so daß die Bevölkerung gezwungen ist, französisch zu sprechen. In den Schulen, im Heer, in der Marine (zu der die vlämischen Fischer ein ansehnliches Kontingent stellen) ist das Vlämische verboten und wird nur von den Geistlichen in der Seelsorge angewandt.

Während dieses Krieges hat es sich merwürdigerweise aus sener Verborgenheit hervorgewagt. In einigen Zeitungen dieser Stadte finden wir nämlich alltäglich mitten zwischen den französischen Texten einen vlämischen Bericht über die Kriegslage. Er lautet anders als der französische Bericht, ist dem einfacheren Gemüt des Vlamen angepaßt und mutet in seiner altertümlichen Schreibweise seltsam an.

Es scheint, daß die Franzosen doch auf diese Stimmungsmache einigen Wert legen; man traut der Sprache offenbar noch immer großen Einfluß zu, obwohl sie nur noch von ein paar Hunderttausenden in Französisch-Flandern gesprochen wird und mit der Stammverwandtschaft in Belgien und Holland, geschweige denn Deutschland, fast keine lebendigen Beziehungen mehr hat. Von irgendwelcher Zuneigung für Deutschland, wie sie sich 1870-71 noch offenbarte, wird daher wohl heute nichts mehr zu spüren sein.

Grundsätze über die Genehmigung zum Vertrieb von Ersatzlebensmitteln.

Die Verordnung über die Genehmigung von Ersatzlebensmitteln tritt bekanntlich am 1. Mai 1918 in Kraft. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat in einer Bekanntmachung, die in Nr. 84 des Reichs- und Staatsanzeigers“ vom 10. April 1918 veröffentlicht ist, Grundsätze über die Zugehörigkeit zu den Ersatzlebensmitteln aufgestellt. In dieser Bekanntmachung sind die wesentlichen Kennzeichen für den Begriff unter Beifügung von Beispielen angegeben. Nicht nur die Nahrungs-, sondern auch die Genußmittel sind zu dem Begriff zu rechnen, letztere aber eben nur, insoweit sie als Lebensmittel anzusehen sind, so daß also Ersatz-Tabakwaren der Verordnung nicht unterliegen. Ferner sind die wesentlichsten Gruppen von Ersatzlebensmitteln zusammengestellt, ohne daß diese Aufzählung als erschöpfend zu gelten hat. Anfragen bei Zweifel darüber, ob ein Gegenstand zu den Ersatzlebensmitteln gehört, sind an das Kriegsernährungsamt, Berlin, zu richten.

In einer weiteren Bekanntmachung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts in der gleichen Nummer des „Reichsanzeigers“ sind Grundsätze für die Erteilung und Versagung der Genehmigung von Ersatzlebensmitteln veröffentlicht, die im Benehmen mit dem Kaiserlichen Gesundheitsamt und Vertretern der

---

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

48. Nachdruck verboten.

Tante Stasi mußte mit einstimmen. Sie hatte trotzdem ihre helle Freude an seinem frischen Wesen. Ihre Hand unter seinen Arm schiebend, sagte sie:

„Na, nun komm erst mal mit mir hinüber ins Wohnzimmer, Mr. Croßhall und seine Tochter wollen dich kennen lernen, und Veva willst du doch auch begrüßen.“

Er reckte seine schlanke, kräftige Soldatengestalt und drehte an dem kurzen flotten Bärtchen.

„Das ist ja famos! Du, Tante Stasi, bin ich auch noch schön genug? Ich möchte doch ein bißchen Eindruck schinden bei den jungen Damen.“

Sie sah ihn kritisch prüfend von oben bis unten an, während es um ihre Lippen zuckte.

„Es geht an — man kann dich passieren lassen.“

„Ohm! Das heißt so viel wie: Zu schön zur Vogelscheuche, aber als Adonis ebenso unzureichend. Dazwischen kann ich mir nach Belieben vorkommen. Ach, Tante Stasi, wo soll ich nach dieser vernichtenden Kritik den Mut hernehmen, unwiderstehlich zu sein.“

Tante Stasi lachte.

„Nur den Mut nicht verlieren. Veva ist ja an hervorragenden Anblick gewöhnt und Miß Croßhall wird nachsichtig sein,“ scherzte sie.

„So? Also mit diesem erhebenden Gefühl werde ich meine schönsten Augen machen, die ich auf Lager habe. Aber warte mal noch einen Augenblick, Tante Stasi. Ich möchte dich erst noch fragen, ob dieser Mr. Croßhall wirklich so grauenhaft reich ist, wie man mir erzählt hat.“

Sie nickte mit humorvoll blitzenden Augen.

„Ja — er hat grauenhaft viel Geld, ich glaube, er könnte den ganzen Kreuzberg mit Zwanzigmarkstücken pflastern und die Bäume im Winter statt mit Lametta mit Hundertmarkscheinen behängen.“

Lothar riß die Augen weit auf.

„Heilige Barbara! Na also — nun los, Tante Stasi, ich muß mich ein bißchen an dem Millionenonkel scheuern, vielleicht färbt er ab.“

Sie gingen lachend hinaus und traten gleich darauf ins Wohnzimmer.

Tante Stasi stellte ihren Neffen vor. Er ließ sich keineswegs verblüffen. Freimütig und lustig gab er sich, wie gewöhnlich, und kaum war er fünf Minuten im Zimmer, da lachte schon alles über seine Schnurren.

Mr. Croßhall betrachtete ihn mit großem Wohlgefallen, und Lilian amüsierte sich sichtlich über ihn. Veva ließ sich gleich auf ein lustiges Wortgefecht ein, und alle hatten ihr Vergnügen daran.

Nach einiger Zeit erhob sich Lothar, sehr ungern, um sich zu verabschieden. Aber Mr. Croßhall machte eine abwehrende Bewegung.

„Nein, nein, Herr von Kreuzberg, daran ist nicht zu denken. Sie dürfen nicht wieder fort, ohne sich mit Speise und Trank gelabt zu haben. Sie müssen uns beim Diner Gesellschaft leisten, vorausgesetzt, daß der Dienst Sie nicht ruft.“

Lothars Gesicht spiegelte deutlich die Freude über diese Einladung wider.

„Ich bin heute dienstfrei, und wenn Sie mir gestatten, bleibe ich gern.“

„Das ist uns lieb, behalten Sie Platz.“

Lother setzte sich vergnügt wieder in seinen Sessel. Die beiden jungen Damen zogen sich gleich darauf zurück, um sich für das Diner umzukleiden. Lothar blieb inzwischen in Gesellschaft von Mr. Croßhall und Tante Stasi.

Der alte Herr erkundigte sich artig nach Lothars Vater.

„Ich habe ihn kennen gelernt gelegentlich der Verhandlungen, die dem Kauf von Kreuzberg vorangingen,“ sagte er.

Lothar sah ihn mit seinen munteren hellblauen Augen an.

„Ich danke Ihnen, Mr. Croßhall. Papa fühlt sich so wohl, als er seine Jahre und seine Sorgen zu lassen.“

„Nun, seine Jahre schienen ihn nicht zu drücken, Ihr Herr Vater ist noch ein sehr rüstiger Herr. So hoffe ich, daß auch seine Sorgen erträglich sind,“ sagte John Croßhall launig.

Lothar seufzte, ohne dabei ein ernstes Gesicht zu machen.

„Die größte Sorge macht ihm sein jüngster Sohn.“

„Haben Sie noch jüngere Brüder?“

„Nein, ich bin selbst dieser jüngste Sohn und sozusagen das schwarze Schaf in einer Herde weißer Lämmer. Meine beiden älteren Brüder sind im Vergleich zu mir die reinsten Musterknaben. Was die an Ernst und Würde leisten, ist schauderhaft. Ich versuche es gar nicht erst, ihnen gleich zu werden. Es ist ein Kreuz mit mir. Ich mache zu viel dumme Streiche — ohne es zu wollen. Wenn ich auch denke, ich fange eine Sache recht gescheit an — immer kommt etwas Dummes dabei heraus. Nicht wahr, Tante Stasi?“

Diese sah Mr. Croßhall lachend an.

„Manchmal kommt ja auch ganz unversehens etwas Gescheites dabei heraus, wenn auch selten“, sagte sie.

Lothar drückte ihr die Hand.

„Das ist nun mal wieder reizend von dir, Tante Stasi. Drüben hast du mich vorhin abgekanzelt und jetzt, da wir nicht mehr allein sind, verteidigst du mich.“

Mr. Croßhall und Tante Stasi lachten über sein komisch dankbares Gesicht.

„Nun ja, Lothar,“ sagte Tante Stasi neckend, „wenn ich dich Mr. Croßhall in allzu grellem Lichte zeige, bekommt er einen Schrecken.“

„Und setzt mich gar an die Luft! Nein, um Gotteswillen nicht. Es ist zu gemütlich in Kreuzberg. Wenn man so gar nichts vom Leben hat, als alle Tage denselben öden Kommißdrill, dann sind solche Stunden Lichtblicke.“

In dieser Weise wurde die Unterhaltung fortgesetzt, und als die jungen Damen wieder erschienen, fanden sie die alten Herrschaften durch Lothar in die heiterste Stimmung versetzt. Bald darauf ging man zu Tisch. Voll unverhohlener Bewunderung sah Lothar auf Lilian Croßhall. Sie trug eine entzückende Toilette aus mattblauem Chiffon-Volle mit Perlenstickerei verziert. Hals und Nacken waren frei und von vollendeter Schönheit. Und das herrliche Haar, dessen warmer, satter Goldton im Sonnenlicht schimmerte, erschien ihm schöner, als er je etwas gesehen hatte.

„So viel Schönheit und Eleganz — das ist ja aufregend,“ dachte er bei sich.

Neben Lilians stolzer fürstlicher Erscheinung sah Veva sehr bescheiden aus, trotzdem auch sie ein reizendes weißes Kleid trug, das ihr Onkel Wilhelm noch kurz vor seinem Tode geschenkt hatte. Da sie und Tante Stasi die Trauer abgelegt hatten, konnte sie ihren hübschen Kleidervorrat jetzt gut gebrauchen. Sie sah sehr lieb und anmutig aus, wenn sie auch durch Lilian etwas in den Schatten gestellt wurde.

Bei Tisch herrschte, dank Lothars fortreißender Laune, gleich ein sehr heiterer Ton. Er saß neben Lilian und war so voll munterer Einfälle, daß sie nicht aus dem Lachen kam.

„Sagen Sie mir, Herr von Kreuzberg, sind alle deutschen Offiziere so amüsant wie Sie?“ fragte sie ihn.

Lothar nickte überzeugungsvoll und an seine kameradschaftliche Pflicht denkend, legte er gleich ein gutes Wort ein.

„Jawohl, mein gnädiges Fräulein. Gegen meine Kameraden bin ich noch der reine Sauertopf.“

Veva drohte ihm scheinisch mit dem Finger.

„Stell doch dein Licht nicht unter den Scheffel, Lothar. So vergnügt wie du ist keiner deiner Kameraden, ich kenne sie doch alle, sie waren doch zu Onkel Wilhelms Lebzeiten oft in Kreuzberg.“

Er lachte, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen.

„Dann haben sie sich eben verstellt, Veva. In meiner Gegenwart waren sie ungemein vergnügt.“

„Nun, ich möchte wissen, ob es Menschen gibt, die in deiner Gegenwart nicht vergnügt sind.“

„Also — wenn du meinst, daß ich sie dazu anrege, dann danke ich demütig und bescheiden für deine gute Meinung.“

bereits bestehenden Ersatzmittelstellen aufgestellt sind. In diesen Richtlinien sind sowohl die allgemeinen Gründe für Nichtgenehmigung von Ersatzlebensmitteln aufgeführt, als auch besondere Richtlinien für die Beurteilung bei der Zulassung oder Ablehnung einzelner Gruppen von Ersatzlebensmitteln, und zwar von Backpulver, Ei-Ersatz, Vanillinpulver und ähnlichem, Gewürzersatz, Kunsthonig-, Marmeladen-, Gelee-, Puddingpulver und dergleichen, Würzen, Extrakten, Salatwürzen, Salattunken und Tee-Ersatz bekannt gegeben.

Industrie und Handel ist durch die beiden Bekanntmachungen die Möglichkeit gegeben, sich mit den Grundsätzen bekannt zu machen, die künftig bei der Erteilung von Genehmigungen zum Vertrieb von Ersatzlebensmitteln maßgebend werden.

Vorbereitungen für den künftigen Wiederaufbau der Viehzucht.

Zur Vorberatung der zum Wiederaufbau der schwer geschädigten Viehzucht nach dem Kriege einzuleitenden Maßnahmen hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen eine besondere Kommission von Sachverständigen eingesetzt, aus deren ersten Verhandlungen, welche unter Beteiligung eines Vertreters des Herrn Landwirtschaftsministers stattfanden, folgendes hervorzuheben ist:

Bezüglich der Pferdezucht sollen sich die künftigen Maßnahmen auf eine Förderung der Aufzucht unter Berücksichtigung der Auswahl der bodenständigen Materials und Schaffung eines bodenständigen Stutenstammes erstrecken; ferner sollen die Prämien für die Hengsteprämierung, die Freideckscheine und die Angeldprämien erhöht werden; auch soll die Gestütverwaltung gebeten werden, für die anzukaufenden Hengste höhere Preise zu zahlen, wie sie durch die allgemeine Erhöhung der Pferdepreise gerechtfertigt sind. Schließlich wird die Einführung von Hengstmaterial aus Belgien und Hannover sowie das Hengsthaltungsgenossenschaftswesen gefördert und die Vermehrung der Landbeschäler in Warendorf weiterhin angestrebt werden.

Bei der Rindviehzucht wird alsbald mit einer Unterstützung der Gemeindebullenhaltung, namentlich in jenen Gebieten vorgegangen, in denen weniger Zuchtgenossenschaften vorhanden sind; die Grundsätze für eine solche Förderung werden fortgesetzt. Mit Nachdruck wird an dem Standpunkt festgehalten, daß die Körordnung und das Bullenhaltungsgesetz sich gut bewährt haben und ihre Aufhebung daher auch nach dem Kriege keinesfalls empfohlen werden kann. Der große Mangel an Weidevieh in diesem Jahre stadet einehende Besprechung, ohne daß sich zurzeit leider Aussichten eröffnen, ihm in größerem Umfange abzuhelfen. — Sehr bedenklich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Schweinezucht, welches durch die verschiedenen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen fast gänzlich zerstört wurde. Um die Zucht allmählich wieder zu fördern, und andererseits auch die Auflegung von Ferkeln zur Mast zu ermöglichen, soll auf eine Aufhebung aller den Verkehr mit Ferkeln behindernden Verordnungen hingewirkt werden. Es wird dabei bemerkt, daß Ferkel und Läuferschweine bis 25 Kilogramm Lebendgewicht, die zur Zucht oder zur Mast zum eigenen Bedarf bestimmt sind, nicht dem Höchstpreise unterliegen und der Handel mit Ferkeln innerhalb eines Kreises auch jetzt schon unbehindert vor sich gehen kann. Ferner soll erneut versucht werden, für die Zuchteber Futter zu erhalten.

Mit Genugtuung werden die guten Erfolge in der Schafzucht festgestellt, die eine Vermehrung der Schafbestände in Westfalen von über 8 Prozent bewirkt haben. Die bewährten Maßnahmen der Landwirtschaftskammer auf diesem Gebiete sollen fortgesetzt und daneben auf ein Mitweiden einzelner Schafe auf den Rindviehweiden hingewirkt werden. Für solche Zwecke will die Kammer auch die Beschaffung von Milchschafen unterstützen, wenngleich diese nicht in die anerkannte Zuchtrichtung fallen. Die gemeinsame Wollverwertung wird in diesem Jahre erstmalig durchgeführt, worüber das Nähere demnächst bekannt gegeben wird. Für die Zukunft ist mit Nachdruck eine Beibehaltung angemessener Wollpreise anzustreben.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
23. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfronten blieb die Gefechtstätigkeit auf zeitweilig auflebenden Artilleriekampf und örtliche Infanterie-Unternehmungen beschränkt. Englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften am Abend des 21. April am Walde von Aveluy die Bahn nördlich Albert zu gewinnen. In mehrfachem, verlustreichem Ansturm büßte der Gegner Gefangene ein. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Bäcker errang seinen 32., Leutnant Menkoff seinen 25. Luftsieg.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See, sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkämpfe. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Macowo in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen wehrten südlich vom Doiran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge

WTB. Berlin, 23. April. (Drahtb.) Amtlich.

Im Monat März sind insgesamt

689 000 Br.-Reg.-To.

des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welthandelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund

16 469 000 Br.-Reg.-To.

verringert worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wieder ein Markstein in unserer opferreichen doch unermüdlichen und von hohen sittlichen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England. Ein Monatsverlust von 689 000 Br.-Reg.-To. bedeutet 3½ vom Hundert, auf das Jahr umgerechnet 42 vom Hundert des gesamten, den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Bedürfnisse zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, der nach dem amtlichen deutschen Bericht am 1. Januar kaum 20 Millionen mehr betrug. Woher nimmt Sir Geddes den Mut, in seiner am 15. Januar gehaltenen Parlamentsrede von einer abfälligen Richtung der britischen Handelsschiffsverluste zu sprechen? In seinem Weißbuch trägt er vor, daß der Weltschiffsraum im Verlauf des Krieges bis Ende 1917 nur 11,3 Millionen Br.-Reg.-To. Verluste erlitten hätte, während der deutsche Admiralstab an Kriegsverlusten allein unwiderleglich rund 5 Millionen Br.-Reg.-To. mehr nachweist. Das Verfahren, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Wagnis unternimmt, die gesamte Welt daheim und über See irrezuführen, ist entlarvt. Lloyd George und Sir Geddes veruntreuen die Verluste der im militärischen Dienst fahrenden Schiffe, der Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazarettschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch der Transport- und Munitionsdampfer. Also gerade diejenigen Räume, die unseren Unterseebooten besonders ausgesetzt sind. Diesen Sachverhalt hat laut „Times" vom 13. Dezember 1917 im Unterhause Dr. Mac Namara auf eine Frage des Abgeordneten Princel aufgedeckt. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische Weißbuch zeugt nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Berichte. Lloyd George und Lord Geddes stemmen sich der Entscheidung unserer Waffen mit Lug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden Unglück haben!

Mit Befriedigung nahm die Kommission schließlich von den reichlichen Zuwendungen Kenntnis, welche der westfälischen Viehzucht aus Ueberschüssen des Viehhandelsverbandes bereits zugeflossen sind und deren günstige Wirkungen voll anerkannt werden.

Aus der Heimat.

Bocholt, 24. April 1918.

Vor einem Jahre.

24. April 1917. Kriegsminister v. Stein über die Lage an der Westfront. Neue englische Anstürme bei Arras verlustreich gescheitert.

Kriegsanleihezeichnung.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma A. Friedrich Flender u. Co., Werke 2 und 3 zeichneten auf die 8. Kriegsanleihe unter Beihilfe der Firma 15 000 Mark.

Die Vorstellung des westfälischen Heimatfronttheaters,

die am 29. April im Saale des Schützenhauses stattfindet, verspricht einen seltenen musikalischen Genuß, wie er uns seither noch nicht geboten worden ist. Die Singspiele mit der Musik älterer Meister, die zur Aufführung gelangen, sind von Dr. Erich Fischer-Berlin bearbeitet. Das erste Spiel „Berthold und Binchen" bringt in einem harmlos fröhlichen Rahmen entzückende Melodien des Altmeisters Christoph von Gluck. „Eintracht ernährt" ist eine Verspottung weiblicher Schwächen, zu der die Musik von Ditters von Dittersdorf wertvolle und überaus charakteristische Melodien geliefert hat. Besonders das Zankduett ist sehr empfehlenswert. Dann folgt ein kleines Spiel, das textlich und musikalisch als ein Kabinettstückchen bezeichnet werden muß. „Das Alte Lied", eine verschollen gewesene Weise, von Wolfgang Amadeus Mozart bildet den Mittelpunkt und bewegt die Handlung. Zum Schluß kommt der Humor zu seinem Recht. Die Waschfrau, die Liebeslieder singt und Liebesgeheimnissen nachspürt, ist eine der originellsten Figuren, die in einem Singspiel je erfunden worden sind. Sie erbringt den Beweis, daß selbst derbe Komik niemals gemein und zotig zu sein braucht. Wer einmal recht von Herzen lachen will, der besuche diesen Singspielabend. Das Nähere besagen die Inserate.

Rentenzahlung.

Die Auszahlung der am 1. Mai 1918 fälligen Militärpensionen und Renten erfolgt beim hiesigen Postamt am 29. April. Zahlstelle: Osterstraße 11 — Osteingang —.

Von der Ortskohlenstelle

wird uns mitgeteilt: Monats- und Jahresmeldungen für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts. Zu der, wie üblich, zwischen dem 1. und 5. Mai wieder zu erstattenden monatlichen Meldung tritt einmalig die Ausfüllung einer Reichsjahresmeldekarte, die mit der Monatsmeldekarte zusammen an die vorgeschriebenen Stellen einzusenden ist. Einreichung einer Karte ohne die andere macht auch die eingesandte Karte unwirksam. In der üblichen Monatsmeldung tritt die Aenderung ein, daß die Meldungen für Gaskoks an die Abteilung V des Reichskommissars für Kohlenverteilung in Berlin, statt wie für andere Brennstoffe an die entsprechenden amtlichen Verteilungsstellen zu richten sind. Die Kartenvordrucke sind bei den bisherigen Stellen erhältlich. Durch das Hinzutreten der Reichsjahresmeldekarte erhöht sich diesmal der Preis des Meldekartenheftes auf 1 Mark, des einzelnen Meldekartenpaares auf 25 Pfennig.

Petroleum.

Laut Mitteilung des Reichskanzlers im Reichsgesetzblatt Seite 350 vom 30. März 1918, darf Petroleum bis einschließlich 16. September 1918 zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer [illegible] und an Verbraucher vom 1. Mai [illegible] abgesetzt werden.

Ladendiebstahl.

Des Diebstahls hat sich der [illegible] Joh. L. von hier schuldig gemacht, [illegible] am 21. d. Mts. in einer Wirtschaft [illegible] Dinxperloer Chaussee einen auf der Ladentheke liegenden Fünfmarkschein sich widerrechtlich aneignete. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Durch die Gendarmerie beschlagnahmt

wurden am Montag 4½ Pfd. Butter, 21 Pakete Rauchtabak, 101 Stück Seife, 1 Flasche Oel, 4 Stück Schokolade, 3 Tüten mit Erbsen, Graupen und Haferflocken, sowie 22 Rollen Pfeffermünzpastillen. Als Schmuggler kommen eine Wwe. T. nebst ihrer Tochter Gertrud, ferner eine Frau W. von hier in Frage.

Hindenburg und sein jugendlicher Ehrenposten.

Julius Weisweiler erzählt in der „Köln. Volkszeitung": Nirgendwo gibt es wohl eine Straße, die wohl ein größeres Anrecht darauf hätte, umgetauft zu werden auf den Ehrennamen einer Hindenburgstraße, als die Straße an der Stätte des Großen Hauptquartiers, zwischen deren hochstämmigen Platanen der große Generalfeldmarschall täglich seinen Weg von seiner Wohnung zu den Arbeitsräumen in der Zentrale des Großen Hauptquartiers nimmt. Um die Zeit, da Hindenburg vorüberzuschreiten pflegt, steht stets, wenn die Schulzeit es erlaubt, auf diesem Weg ein kleiner Knirps mit Helm und Gewehr vor seiner elterlichen Wohnung auf Posten. Kein Sturm oder Regen oder Schnee kann ihn von diesem Ehrendienst abhalten. Sobald Hindenburg sich nähert, steht er wie angewachsen auf der Stelle, keine Muskel zuckt in dem kindlichen Gesicht, die Augen richten sich fest auf Hindenburgs hohe Gestalt und mit sicherem Griff präsentiert er das Gewehr. Unter freundlichem Lächeln greift Hindenburg mit der Hand an die Mütze, um dem Kleinen für seine treue Anhänglichkeit zu danken. Tag für Tag wiederholt sich dieses liebliche und rührende Bild der kindlichen Treue und der Gemütstiefe eines Helden. Doch plötzlich fehlt der kleine Soldat mehrere Tage hintereinander. Das fällt unserem kinderliebenden greisen Feldmarschall auf, er scheint den Kleinen zu vermissen. Denn als der Junge eines Morgens zu seinem gewohnten Dienst wieder angetreten ist und Hindenburg ihn erblickt, da tritt er auf ihn zu und fragt ihn: „Guten Morgen, kleiner Posten, wo bist du so lange gewesen?" Treuherzig antwortet der Knirps: „Ich war krank, Herr Generalfeldmarschall." Aber von heute an bin ich stets wieder da." Und Hindenburg erkundigte sich genau, was ihm gefehlt habe und verabschiedet sich dann unter guten Wünschen mit einem freundlichen „Guten Morgen, mein Junge." Nach einiger Zeit zieht der Kleine anstatt in seinem alten Infanteriehelm in einem neuen Ulanenhelm auf Posten. Als Hindenburg sich nähert, präsentiert er in gewohnter Weise das Gewehr. Da lächelt der greise Generalfeldmarschall. Mit wenigen Schritten ist er bei dem Kleinen: „Das machst du falsch, du bist doch jetzt Ulan. Schau mal her. Ich will dirs vormachen." Damit nimmt er dem Kleinen das Gewehr aus der Hand. „Stell dir mal vor: du bist jetzt Hindenburg, und ich präsentiere vor dir." Und Hindenburg, dessen Wink Millionen von Soldaten gehorchen, nach dessen Plänen all unsere Schlachten geschlagen werden in Nord und Süd, in Ost und West, derselbe Hindenburg zeigt dem Kleinen gar genau, wie er als Ulan zu präsentieren hat. Der Knirps bedankt sich, präsentiert noch einmal und mit den Worten: „Jetzt klappts aber fein", schreitet Hindenburg weiter, die Hand an der Mütze. Ein paar Tage später läßt Hindenburg den Kleinen zu sich rufen und überreicht dem vor Glück Strahlenden als Andenken ein Lichtbild, das den Generalfeldmarschall in dem Augenblick zeigt, wo er seinen kleinen Posten grüßt. Von Hindenburgs eigener Hand trägt es die Widmung: „Seinem treuen Ulan zur Erinnerung an 1917 von Generalfeldmarschall von Hindenburg." Und um Weihnachten trifft Hindenburgs Dank noch in anderer Form ein in Gestalt eines großen Kastens mit Bleisoldaten. Nun dünkt sich der kleine Knirps selbst auch als Feldmarschall. Nach selbsterdachten strategischen Plänen gewinnt er mit seinen Bleisoldaten große, aber unblutige Schlachten.

Neueste Telegramme.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen †

WTB. Berlin, 23. April. (Drahtb.) Amtlich. Am 21. April ist Rittmeister Freiherr Manfred v. Richthofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Erdbeobachter stieß Frhr. v. Richthofen einem feindlichen Flugzeug in der Verfolgung in geringer Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorstörung zur Landung hinter der feindlichen Linie zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Richthofen unverletzt gefangen sei.

Eine Reutermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Richthofen den Tod gefunden hat. Da Richthofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, scheint er einem Zufallstreffer von der Erde aus zum Opfer gefallen zu sein. Nach der englischen Meldung wurde Frhr. v. Richthofen auf einem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April mit militärischen Ehren bestattet.

Ein holländischer Alarmruf.

NWB. Haag, 23. April. Unter der Ueberschrift: „Die Bewölkung des politischen Horizonts von Osten her" veröffentlicht der „Nieuwe Courant" im Haag einen Artikel, in dem es u. a. heißt:

„Es laufen Gerüchte um über internationale Schwierigkeiten, die für unser Land näher kommen; diesmal aber von deutscher Seite. Diese Gerüchte sind nicht ohne Grund. Die Sand- und Kiesfrage, von der wir erlöst zu sein schienen, scheint neuerdings wieder aufzutauchen; ferner die gewaltigen militärischen Ereignisse in Nordfrankreich dürften unser Land binnen kurzem vor die Notwendigkeit stellen, auf Verlangen oder Ersuchen Antworten zu geben, bei denen unsere Neutralität direkt auf dem Spiel steht. Die Stimmung in Deutschland hat sich in letzter Zeit uns gegenüber nicht gebessert. Es ist eine gewisse Verstimmung eingetreten über die Art und Weise der Behandlung der Schiffahrtsfragen usw. In der deutschen Presse konnte man in der letzten Zeit — wenn auch nur in halbverdeckten Wendungen — Zweifel an der Aufrichtigkeit unseres Wunsches, die Neutralität wie bisher strikte aufrecht zu erhalten, äußern hören. Diese Zweifel sind vollkommen ungerechtfertigt, aber es ist eine Frage, ob die Strömungen, die nach den politischen und militärischen Erfolgen in den letzten Monaten in Deutschland in zunehmendem Maße die Oberhand gewonnen haben, der holländischen politischen Haltung Gerechtigkeit zuteil werden lassen wollen. Auch die Verhandlungen bezüglich des deutsch-holländischen Schiffahrtsabkommens haben nicht dazu beigetragen, die uns günstigen Elemente in der Stimmung Deutschlands gegen Holland zu stärken. Seit 3 Wochen ist unser wirtschaftl. Verhältnis zu Deutschland keinen vertragsmäßigen Regeln mehr unterworfen, und man hört auch noch nichts darüber, daß eine befriedigende Lösung dieser Angelegenheit bevorsteht.

Diese Ausführungen sollen nicht alarmierender Natur sein, und es besteht auch keine unmittelbare Gefahr; aber es ist notwendig, daß sich unser Parlament mehr als bisher um die auswärtige Politik und die diplomatischen Vorgänge kümmert!"

Livländer und Estländer im Hauptquartier.

WTB. Berlin, 23. April. (Drahtb.) Den Abendblättern zufolge ist die esthnisch-livländische Abordnung am 21. April im Großen Hauptquartier vom Reichskanzler empfangen worden. Graf Hertling dankte der Abordnung für das in den Beschlüssen des Landesrats zum Ausdruck gebrachte Vertrauen zum Kaiser und erklärte die Bereitwilligkeit des Kaisers, die vom Landesrat vertretenen Länder unter den militärischen Schutz des Reiches zu nehmen und sie bei ihrem Versuch der Loslösung von Rußland zu unterstützen. Schließlich erklärte sich der Reichskanzler bereit, die losgelösten Gebiete als selbständigen Staat anzuerkennen. Der Wunsch des Landesrats nach der Bildung eines einheitlichen monarchisch-konstitutionellen Staates in Personalunion mit der Krone Preußens werde vom Kaiser wohlwollend geprüft und dem Landesrat demnächst die Allerhöchste Entscheidung mitgeteilt werden.

Der neue ungarische Ministerpräsident.

)(Budapest, 23. April. (Drahtb.) Von unserm Privatkorrespondenten. Wie in politischen Kreisen bestimmt verlautet, ist der Handelsminister Szterenyi mit der Bildung des Kabinetts betraut und mit den Parteien bereits in Fühlung getreten. Die Basis für die Verhandlungen dürfte vor allem eine Verständigung über die Wahlrechtsfrage sein.

Bulgarischer Gesandter in Kiew.

WTB. Sofia, 23. April. (Drahtb.) Bulg. Tel.-Agentur. Der zum bevollmächtigten Minister in [illegible] ernannte Gesandte Schischmanoff und der Gesandtschafts-Attaché sind gestern abgereist, um ihre Posten zu übernehmen.

Blutige Zusammenstöße in Irland.

[illegible], 23. April. In Irland ist schon Blut geflossen. Eine Polizeistation am Bahnhof von Gortatlea wurde von den Sinn-Feinern angegriffen, die den anwesenden Schutzleuten die Waffen abnehmen wollten. Andere Schutzleute kamen zu Hilfe und feuerten auf die Sinn-Feiner. Ein junger Mann wurde getötet, ein zweiter tödlich verwundet.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, des Landsturmmannes

Johann Bußkamp

sprechen wir allen, besonders der Firma Hoek & Starting Rhede sowie deren Angestellten und Arbeiter unsern tiefgefühlten Dank aus.

Bocholt, im April 1918.

Familie Bernh. Bußkamp.

Lebensmittelversorgung.

In den Verkaufsstellen von Knuf, Tielkes und Weißing sind **auf Eiermarken der 7. Woche je zwei frische Eier** für alle Haushaltungen zu haben.

125 Gramm Kunsthonig gegen Marke Q der 17. Woche werden am **Freitag** und den folgenden Tagen in den bekannten Verkaufsstellen verabfolgt.

Geschäfte, die bei den wöchentlichen Ausgaben die angesetzten Verkaufszeiten nicht innehalten, werden für die Folge vom Bezuge städtischer Lebensmittel unnachsichtlich ausgeschlossen.

Bocholt, den 23. April 1918

Der Erste Bürgermeister.

Nähgarn-Verteilung.

Die Ausgabe des für die **Verarbeiter** (Schneider, Schneiderinnen, Putzgeschäfte) und **Anstalten** zugeteilten **Nähgarns** ist der Firma **J. & F. Biergans** hier übertragen worden. Dort liegt ein Verzeichnis derjenigen Verarbeiter und Anstalten auf, die eine Belieferung mit Nähgarn für das 1. Vierteljahr 1918 beantragt haben. Das Verzeichnis enthält die den einzelnen Antragstellen und Anstalten zugeteilte Menge, deren Empfang in der Liste zu bescheinigen ist.

Das Nähgarn kann von heute (Mittwoch) an abgeholt werden.

Bocholt, den 24. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Ausgabe von Pferdefutter.

Am **Mittwoch und Donnerstag dieser Woche** findet eine **Ausgabe von Pferdefutter** statt.

Für die in **kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Pferde und Maultiere** werden je

2 Zentner Trockenschnitzel zu 44,— Mark insgesamt
1 Zentner Torfmelasse zu 13,— „
1,2 Zentner Gerstenkleie zu 14,50 „

ausgegeben.

Die Bezahlung hat an der **Kasse des Lebensmittelamtes Kirchstr.** Zimmer 6 (oben) zu erfolgen.

Trockenschnitzel und Gerstenkleie lagern im Fabrikgebäude **der Firma Cosmann, Cohen & Co. Industriestr., Torfmelasse** bei der **Firma Ferdinand Schüring, Industriestr.,** woselbst die Futtermittel abzuholen sind. Säcke sind mitzubringen. Die Ausgabe erfolgt jedoch nur an den beiden obengenannten Tagen.

Bei Bezahlung obiger Futtermittel werden gleichzeitig Haferbezugsscheine ausgegeben.

Bocholt, den 23. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Impfungen und Wiederimpfungen finden für das Jahr 1918 in folgenden Terminen statt:

1. Am Montag, dem 6. Mai 1918 nachmittags 2 Uhr für die im Jahre 1917 geborenen Knaben, soweit sie in den Gemeinden Rhede und Altrhede wohnhaft sind.
2. Am Dienstag, dem 7. Mai nachmittags 2 Uhr für die im Jahre 1917 geborenen Mädchen aus den zu 1 genannten Gemeinden.
3. Am Mittwoch, dem 8. Mai 1918 nachmittags 2 Uhr für die Wiederimpflinge aus den Gemeinden Rhede und Altrhede.
4. für die Impflinge und Wiederimpflinge der Gemeinde Bardingholt:
   a. in der Schule II am 27. Mai 1918 nachmittags 2 Uhr,
   b. in der Schule I am 27. Mai 1918 nachmittags 3 Uhr
5. für die Impflinge und Wiederimpflinge der Gemeinden Krechting und Büngern am 28. Mai 1918 nachmittags 2 Uhr in der Schule zu Krechting.
6. desgl. in der Gemeinde Crommert am 28. Mai 1918 nachmittags 3 Uhr.

Impflokal ist in allen Gemeinden die Schule.

Die Nachschau findet eine Woche später zur selben Tageszeit statt.

Rhede, den 15. April 1918.

Der Amtmann: Brede.

Tüchtige, zuverlässige, ältere

Dreher u. Schlosser

gesucht.

Maschinenfabrik Pieron, Bocholt.

Zuverlässiges

Mädchen

für kleinen Haushalt nach Cöln per sofort oder später gesucht. Meldungen erbeten an **Fr. San.-Rat Dr. Edelbrock, Königstr.**

Schulentlassenes, kräftiges

Mädchen

für ganze oder halbe Tage **gesucht.** Näheres in der Geschäftsstelle

Wegen Erkrankung des jetzigen zum 1. Mai oder später ein braves, kath.

Mädchen

gesucht, im Alter von 17–20 Jahren für kleinen Haushalt. Demselben wird Gelegenheit geboten, sich im ganzen Haushalt gründlich auszubilden. Näheres in der Geschäftsstelle.

Zweitmädchen

sucht Stellung in einem besseren Hause. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Ein in Hausarbeit erfahrenes, sauberes

Zweitmädchen

gesucht, welches auch etwas Gartenarbeit versteht.

Frau Jos. Dorweiler, Westend 612a.

Ein sauberes

Mädchen

zum 1. Mai gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum 1. Mai ein ehrliches, fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Georg Seyferth, Casino Art.-Depot, Wesel.

Für bald oder später ein

Zweitmädchen

gesucht.

Frau Wilh. Borgers, Nordallee 14.

Apollo-Theater

Großes Schlagerprogramm

Mittwoch ⇔ Donnerstag ⇔ Freitag.

1.

Rasputin.

Das größte und aktuelle Filmwerk aller Zeiten in 6 langen Akten, nach dem gleichnamigen Roman von Rolf Lensky und Manfred-Feh Pahlen.

Der politische Mord Rasputins erregte in der ganzen Welt das größte Aufsehen und sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes brachten monatelang spaltenlange Artikel

2.

„Wenn's ihm zu wohl ist."

Lustspiel.

3.

Das Kind der Straße.

Schauspiel in 4 Akten von Johann Skram Knudsen.

Regie: N. Sjöström.

In der Hauptrolle: **Lili Beck.**

Wegen des starken Andranges am Abend bitten wir nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellung zu besuchen.

Helene Most

gest. als Schw. Regina, Dominikanerin in Speyer.

Gehe hin und künde!

Eine Geschichte von Menschenwegen und von Gottteswegen.

Mit einen Vorwart von P. Albert Maria Weiß, O. Pr

Mit einem Bildnis der Verfasserin.

4.–6. Auflage.

8° (VIII u. 146 S.); in Pappband M. 2.60 und 10% Teuerungszuschlag.

Wie ein ganz modernes Menschenkind aus hauptstädtischem Unglauben den Weg zur Heimat und zum Frieden findet, das steigt in diesen autobiographischen Blättern gedankenreich und formvollendet vor dem Leser auf.

Verlag von Herder in Freiburg i. Br. Vorrätig bei J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

für Haushalt und Pflege von zwei Kindern für sofort nach Dbg.-Ruhrot gesucht.

Köllen, Zeitungsverleger

König-Friedrich-Wilhelmstr. 60.

Neu! Neu!

Dauerlöscher

ohne Löschpapier.

D. R. P. a. D. R. G. M.

Der Dauerlöscher löscht jahrelang fast ohne jede Abnützung. Immer gebrauchsfertig ohne jede Erneuerung der Löschmasse. **Verwischt nie die Schrift.** Der Dauerlöscher wird in Kürze das täglich teurer und schlechter werdende Löschpapier verdrängen.

Besondere Vorzüge:

1. Größte Sparsamkeit, da der Löscher einfach abgerieben werden kann.
2. Sauberkeit nnd Zuverlässigkeit, da größte Saugfähigkeit.
3. Billigkeit, da eine Erneuerung der Löschmasse unnötig.

Preis 2 Mk. Preis 2 Mk.

J. & A. Temming, Bocholt,

und

Johs. Bläser, Borken i. W.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven 118 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots.

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

WEIDETIERE.

Versicherungnngen von Weidetieren aller Art gegen **Verenden, notwendiges Töten, Blitz und Diebstahlsgefahr auch im Stalle,** einschließlich der Abschlachtung durch die Diebe übernimmt zu mäßigen und festen Prämien:

Allgemeine Deutsche Viehversicherungs-Gesellschaft a. G. zu Berlin.

Zum Abschluß von Versicherungen sind bereit: **General-Agentur für Westfalen A. Körner,** Dortm., Wallrabestr. 6, Tel. 7705

Tüchtige Mitarbeiter werden noch gesucht.

Eine Haushälterin oder älteres Mädchen

(Witwe nicht ausgeschlossen) auf sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche für mein **Kolonialwarengeschäft und Bäckerei** ein braves, katholisches

Lehrmädchen.

August Reimer, Anholt.

Näheres Bocholt, Osterstraße 38.

Eine junge, alleinstehende

Kriegerfrau

sucht Stellung für ganze oder halbe Tage, am liebsten auf dem Lande. Es wird mehr auf gute Behandlung gesehen als auf ohn.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche zum 1. Mai einen

Jungen

von 14–15 Jahren, am liebsten der etwas Landarbeit versteht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Auf dem Lande für sofort oder später ein

Junge

von 14–16 Jahren, der etwas landwirtschaftl. Arbeiten versteht, gesucht. Näh. in der Geschäftsst. u. bei **Jos. Heinrichs,** Rhede

Eine schöne

Oberwohnung

in der Ziethenstr. zu vermieten.

Münsterstraße 5.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,

Nobelstraße 19,

gegenüber der Rentei.

Kriegerverein Rhede.

Am Donnerstag morgen 8¼ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zum **Seelenamte** für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Jacob Beckmann

aus Rhede.

Der Vorstand.

Wegen **Verkaufs des Döink'schen Hauses** gebe ich am 1. Mai meine

Wirtschaft auf.

Die noch vorrätigen

Liköre

werden bis dahin preiswert abgegeben.

Himbeer

in bekannter Güte noch zu haben, **Liter 3,50 Mk.**

Zitrone 3 Mk,

Flaschen sind mitzubringen.

H. Wissing,

Realschulstraße 6.

Trauer-Drucksachen

aller Art liefert die

Buchdruckerei J. & A. Temming

Eine ältere

Stute



mit Fohlen zu verkaufen oder zu vertauschen.

Näheres in der Geschäftsstelle u. bei **Jos. Heinrichs,** Rhede.

Ein 1½jähriges

Rind



zu verkaufen.

Joh. Reichenberg, Feldmark, Rote Erde.

2 Riesen-Mutterkaninchen

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle u. bei **Jos. Heinrichs,** Rhede.

Ein goldener

Ring

am Sonntag gefunden.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Vor eq. 14 Tagen auf dem hiesigen Bahnhof eine **schwarze**

Reisedecke

verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Bismarckstr. 17.**